

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

M a c b e t h.
(Beschluß.)

Man hat gesagt, die berühmte Nachtwandler-Szene könne so gar nicht eintreten, wenn sie nicht in den vorigen Akten durch das stärkere Bezeichnen der erwachenden Gewissensbisse vorbereitet sey. Allein man vergaß, daß zwischen der letzten Unterredung im 2ten Akte und diesem grausenden Nachtstücke Monate verflossen seyn müssen. Was liegt da alles dazwischen! Die Szene selbst am Schluß verlor diesmal dadurch, daß das Licht, was sie trägt, diesmal weit kleiner war und das Gesicht der Nachtwandlerin weit weniger beleuchtete. Das unbewegliche Starren der weit offenen Augen und das Feststehn aller Gesichtsmuskeln erinnert an das Strozzi'sche Medusenhaupt. Sie reibt sich die Hände stark und unausgeseht bis zum grausenden Erseufzen. Die Stimme biegungslos starr, aber genau artikulirend, malt mehr, als jede Geberde, die furchtbare Zerstörung, die Hölle im Innern. Es ist schon früher bemerkt worden, daß im englischen Original das Oh, welches die Spitze in dieser Szene macht, dreimal steht. Der alle Zuschauer durchrieselnde Frostschauer, womit die Künstlerin das zweite Oh hervorführte, hätte durch ein drittes, nur nachhauchendes Oh gewiß erst seine Vollendung erhalten. Doch dies hängt einzig vom Augenblicke ab und kann ohne Pedanterei nicht vorgeschrieben werden. Der Künstlerin letzter Angstschrei: „zu Bette, zu Bette!“ hat stets die lauteste Bewunderung erweckt. Unserer Ueberzeugung nach muß es die ersten zweimal ganz aus der Mensur rascher gesprochen und mit einer schnellern Fortbewegung begleitet werden. Dies ver trägt sich gar wohl mit dem Ende des Nachtwandels. Mad. Schröder thut es nicht. Aber wie sie mit den zwei letzten, tief sinkenden „zu Bett, zu Bett!“ forthuschte, wird uns stets vor Augen bleiben.

Möge keiner der braven Mitspielenden, selbst der trefflich dargestellte Banquo, uns zürnen, wenn wir heute von ihrem Spiele ganz schweigen. Der Raum gestattet weitere Ausführung nicht. — Es ist neuerlich in England darauf gedrungen worden, daß Banquo's Geist so wenig sichtbar den Zuschauern seyn müsse, als der Dolch, der den Macbeth zur Kammer leitet. Die Sache hat ihre Richtigkeit. Allein alles kommt darauf an, wie Macbeth gespielt wird. Nur die aufgeregteste Fantasie und Kunstfülle des Schauspielers, der den blutigen Lockenschüttler allein mit geistiger Intuition erblickt, kann hier entscheiden.

Böttiger.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, den 26. August 1819.

Seit einigen Tagen ist unsere Stadt der Schauplatz der allergrößten Unruhen, welche in der Nacht vom 19ten zum 20ten dieses Monats ihren Anfang nahmen. Nach dem Beispiele einiger anderen Städte hat hier eine wüthende Judenverfolgung statt gefunden, so daß diese sich zum Theil genöthigt sahen, die Stadt zu verlassen und in dem benachbarten Altona ihre Zuflucht zu suchen, wo man auch freundlich bereit war, die Unglücklichen aufzunehmen.

Die erste Veranlassung dieses Unheils mag wohl die Geschichte des ehemaligen jüdischen, seit mehreren Jahren getauften Banquier Heckscher seyn, der in den Anfällen eines heftigen Wahnsinnes zu Pymont einen Bijoutier beraubte und tausend tolle Streiche verübte. Seit längerer Zeit waren die hie-

sigen Bürger mit dem immer mehr überhand nehmenden Schacher- und Buchergeist der Juden höchst unzufrieden, auch verargte man es dem hiesigen Magistrate, daß er, alten Gesetzen und Privilegien zuwider, den Juden erlaubte, alle Gegenden der Stadt zu bewohnen, da diese sonst auf die Neustadt beschränkt waren. So sah man mit großem Mißvergnügen die Juden die schönsten Häuser der Altstadt bewohnen und sie in glänzenden Equipagen einherrollen, während sehr achtbare und geschäste Christen nicht wußten, woher sie die nächsten Bedürfnisse nehmen sollten. Endlich erhielt diese allgemeine Unzufriedenheit noch mehr Nahrung dadurch, daß Tausende von jüdischen Verkäufern täglich durch die Gassen liefen und ihre oft betrügerischen Waaren zu unerhört niedrigen Preisen ausschrieten, so daß man, im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht hören konnte, was man mit einander sprach. So wie die Geschichten von Heckscher in den niedern Volksklassen bekannt wurden, erhob sich aller Enden das durch die Zeitungen bekannt gewordene Geschrei: Hup! Hup! Jud' verreck! und einige junge Leute verjagten am 20sten aus dem Alster- und Schweizer-Pavillon alle dort befindlichen Juden, indem sie heftige Drohungen gegen sie ausstießen. Da die Juden sich nun, höchst unweise, da sie so offenbar die Schwächern waren, nicht zurückzogen, um den Sturm schadlos an ihren Häuptern vorbeugehen zu lassen, ergriff auch das Volk Parthei gegen sie, und ein offener Aufstand erfolgte, der zur Folge hatte, daß man den Juden die Fenster einwarf, und sie auf alle Weise beleidigte und verfolgte. Die Straßenbuben hatten das Amt auf sich genommen, die hausirenden Juden mit ihrem Hup! Hup! zu vertreiben, während die Volksmenge Nachts ein anderes Rächeramt übernahm.

Die Verwirrung und Angst, selbst für die christlichen Bewohner, stieg mit jedem Augenblicke, und ein vom Senat erlassenes Publicandum diente nur dazu, die Wuth der Judenverfolger zu vermehren, indem nur den Christen, nicht aber den Juden die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe unter Androhung schwerer Strafe auferlegt ward.

Hierüber murrte nun alles, und das Feuer loderte immer mehr empor, bis endlich heute Abend der Senat zwei Publicanda erließ, die zugleich von den zweckdienlichsten Maßregeln begleitet wurden, indem alles Militär aufgeboten ward, die 40 Mann starken Bürgerpatrollen zu unterstützen. Trotz diesem ward der Unfug heute wieder so arg, daß man Kanonen aufführte und die Truppen scharf laden, auch zur Vorsicht die Sprizenleute mit den Feuersprizen aufstellen ließ. Was die Nacht bringen wird, müssen wir in Ergebung erwarten.

Es war heute keine Rutsche mehr zu haben, indem die begütere jüdischen Familien sie alle in Beschlag genommen hatten, um mit ihren besten Habseeligkeiten darin nach Altona zu flüchten, auch ziehen ganze Zuge sogenannter Blokwagen mit Waaren nach Altona, die man dort sicherer glaubt. Aus Lübeck geht heute die Nachricht ein, daß auch dort die Flammen des Aufruhrs emporgetodert sind; Genauer weiß man jedoch noch nicht, da man gewiß auch dort die Vorsicht gebrauchte, die hier angewendet wird, kein Wort in den öffentlichen Blättern der Stadt über diese Vorfälle erscheinen zu lassen. Hr. Senator B., der hier die Polizei verwaltet, hat alle hiesigen Journalisten ersucht, mit keinem Worte des Aufruhrs zu erwähnen; so kann man nur durch Privatberichte im Auslande etwas wissen.

Der Hamburger Beobachter, ein Volksblatt, ist unterdrückt, weil es durch die Erzählung der Begebenheiten mit dem Banquier H. Veranlassung zum ersten Saute zwischen den Juden und Christen gab.

Öffentlich werden die zweckmäßigen und strengen Maßregeln, welche man traf, um dem Unfuge zu wehren, und die Ruhe, der wir bedürfen, und den unglücklichen Gegenständen der Verfolgung den Schutz gewähren, den ihnen die Verwaltungen zugelegt haben.

Ihr — c —

(Nebst einer Beilage.)